

**Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:**



**Halbjahresschrift für die Didaktik  
der deutschen Sprache und  
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>

26. Jahrgang 2021 – ISSN 1431-4355  
Schneider Verlag Hohengehren  
GmbH

**24. SYMPOSION DEUTSCHDIDAKTIK  
VOM 18.–22.9.2022 AN DER  
UNIVERSITÄT WIEN**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 26. H. 51. S. 106-  
123.

---

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

## 24. SYMPOSION DEUTSCHDIDAKTIK VOM 18.–22.9.2022 AN DER UNIVERSITÄT WIEN

Die Deutschdidaktik ist von unterschiedlichen Dimensionen des Politischen durchdrungen: sei es durch ihre spezifischen Gegenstände, Methoden und Ziele, sei es durch ihre theoretischen Positionierungen, sei es durch ihre inter- und transdisziplinäre Ausrichtung. Wie sehr sie sich als Agentin des Politischen versteht und ihre politische Verantwortung wahrnimmt, soll im Rahmen des 24. Symposions Deutschdidaktik 2022 diskutiert werden. Von Interesse sind dabei die verschiedenen Politiken, die im Bereich der Sprach-, Literatur- und Mediendidaktik verfolgt werden, wie auch bildungspolitische Einflüsse und hochschulpolitische Entscheidungen auf inhaltlicher, struktureller und prozessualer Ebene. Grundlegend ist zu klären, welches Politikverständnis diesen Annahmen zugrunde liegt. Denn die Vielfalt an Zugängen in der politischen Theorie (u. a. Jacques Rancière, Chantal Mouffe, Judith Butler) spannt lediglich einen Rahmen auf, innerhalb dessen sich das Politische auch für die Deutschdidaktik konturieren lässt: Dieser reicht von politisch bedingten Normierungen über Bruchlinien, an denen Konflikte und Kontroversen sichtbar werden, bis hin zu partizipativen Prozessen und hegemonialen Interventionen. Weitere Perspektiven bieten etwa Zugänge der Friedens-, Demokratie- oder Migrationspädagogik.

Ausgehend von deutschdidaktischen Forschungsperspektiven sollen insbesondere auch Aspekte politischer Bildung im Deutschunterricht untersucht werden. Schnittstellen mit einzelnen Lern- und Arbeitsfeldern des Deutschunterrichts sind offensichtlich: Schlüsselbegriffe wie beispielsweise die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe, das Hinführen zu Kritik- und Urteilsfähigkeit oder Demokratie- und Friedenserziehung sind längst in Lehrplänen verankert. Was literarisches und medienästhetisches Lernen betrifft, finden sich zahlreiche Anknüpfungspunkte, an die sich der emanzipatorische Auftrag an den Deutschunterricht mittels einer breit gefächerten Methodik anschließen lässt. Die Lerngegenstände selbst bieten eine profunde Quelle für die Auseinandersetzung mit politischen Fragestellungen. Denn Literatur und andere Medien bilden ein Archiv des Wissens über Politik, können zur Konkretisierung von politischen Vorstellungen herangezogen werden und sind integraler Bestandteil von politischen Diskursen.

Der Deutschunterricht vermittelt zentrale kommunikative Kompetenzen, die für politische Bildung Voraussetzung sind: Die Fähigkeit, Texte und unterschiedliche Medien zu verstehen und kritisch zu beurteilen, ist dabei genauso relevant, wie sich gewaltfrei mit anderen Personen unterhalten zu können. Die Kulturtechniken des Lesens und Schreibens, aber auch der Umgang mit Digitalität sind direkt mit gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Handlungsfähigkeit verbunden. Sprachliche

Kompetenzen, mündliche wie schriftliche, stehen mit Chancengleichheit, Bildungserfolg und sozialer Gerechtigkeit im Zusammenhang. Vor diesem Hintergrund sind auch Konzepte von Inklusion zu reflektieren, die dadurch politische Brisanz erfahren, dass sie sich im Spannungsfeld zwischen Individualisierung, Standardisierung, Kompensation und Diversität bewegen.

Eine weitere Dimension des Politischen betrifft Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt. Deren Stellenwert für Bildungsprozesse muss in der deutschdidaktischen Diskussion – vor allem im Zuge globaler Migration – auch angesichts der Gefahr, politisch instrumentalisiert zu werden, verhandelt werden. Ebenso sind die Bereiche Sprachbildung, Sprachbewusstsein und Sprachreflexion von institutionalisierten Erwartungen und Normvorstellungen geprägt. Denn zweifelsohne sind mit Sprache auch Machtdiskurse verbunden – sprachliche Normvorgaben stellen Konventionen dar, deren Beherrschung im Schulbereich mit Bildungschancen verknüpft ist und auch im außerschulischen Bereich erhebliche rechtliche Konsequenzen haben kann.

Eine Reihe von Kontroversen bestimmen in Hinblick auf potentielle und reale Vermittlungskulturen sowohl die hochschul- als auch schulpolitische Landschaft: Wie verhalten sich etwa Deutschdidaktik und Deutschunterricht zu den in politischen Kontexten regelmäßig neu aufflammenden Debatten um eine gendergerechte Sprache? Oder welche politischen Ansprüche durchziehen Kanonfragen, z. B. in Bezug auf die Auswahl an „klassischen“ Texten, die im Deutschunterricht, aber auch im Hochschulstudium künftiger Deutsch-Lehrpersonen zu lesen sind? Welchen Stellenwert sollte dabei die Kinder- und Jugendliteratur bekommen und wie viel theater-, film- und medienwissenschaftliche Grundlagen müssen vermittelt werden? Auch handlungsleitende Vorgaben – von Lehrplänen, Erlässen bis hin zu Lehrwerken – durchlaufen politische Entscheidungsprozesse; die Lehrer:innenbildung bleibt davon nicht unbeeinflusst.

Nicht zuletzt kommt der Blick in die Vergangenheit und damit eine kritische Selbstreflexion des Faches ins Spiel: Wie hat sich die Deutschdidaktik historisch entwickelt? Welcher Wertewandel hat sich in ihr vollzogen? Welche Wege wurden verlassen, um – mit anderen ideologischen Vorstellungen – neue Richtungen einzuschlagen, die den gesellschaftlichen Realitäten eher entsprechen? Es gilt auch zu fragen, wie das nicht selten spannungsreiche Verhältnis zwischen Deutschdidaktik und Deutschunterricht künftig austariert werden sollte und welche Rolle dabei die Bildungspolitik spielt: Führt die Deutschdidaktik politische Vorgaben lediglich aus oder vermag sie auch ihrerseits den Kurs des Bildungsdampfers zu beeinflussen? Wo darf, kann und muss Deutschdidaktik widerständig und unbequem sein?

Mit derartigen Fragen wird sich das 24. Symposium Deutschdidaktik 2022 auseinandersetzen, um eine facettenreiche Standortbestimmung der Deutschdidaktik in Bezug auf die verschiedenen Dimensionen des Politischen vorzunehmen. Dabei sollen zum einen Perspektiven einer politischen Sprach-, Literatur- und Medieneididaktik ausgeleuchtet werden. Zum anderen sollen aktuelle Forschungsprojekte

aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Deutschdidaktik präsentiert und in Hinblick auf politische Implikationen reflektiert werden.

### Hinweise zur Tagungsstruktur und Call for Abstracts

Das 24. Symposium Deutschdidaktik in Wien bietet unterschiedliche Formate, um die eigene Forschung vorzustellen und über Forschungsprojekte ins Gespräch zu kommen: Neben *Sektionen* und *Posterpräsentationen* soll es auch *Panels* geben.

Einreichungen von Abstracts sollen sich an den im Folgenden genannten und weiter unten ausführlich beschriebenen *Themenbereichen* orientieren. Diese dienen dazu, das Tagungsthema und Bereiche der Deutschdidaktik in ihrer Vielfältigkeit abzubilden und den Review-Prozess zu strukturieren. Sektionen werden erst nach Abschluss des Review-Verfahrens durch den erweiterten Vorbereitungsausschuss gebildet.

#### **Themenbereiche:**

1. Politische Dimensionen der Deutschdidaktik: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft
2. Das Politische in der Sprachdidaktik: Sprache – Macht – Normen
3. Perspektiven einer politischen Literatur- und Mediendidaktik
4. Kulturen des Digitalen als politische Herausforderung
5. Inklusion und Umgang mit Heterogenität
6. Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache
7. Literar- und medienästhetisches Lernen
8. Sprache und Sprachgebrauch
9. Lesen
10. Schreiben
11. Mündliche Kommunikation: Positionieren – Aushandeln – Partizipieren

#### **Abstract-Einreichung**

Bei der Einreichung von Abstracts sind folgende Punkte zu berücksichtigen, die auch als Kriterien bei der Begutachtung herangezogen werden:

1. Einbettung in den deutschdidaktischen Diskurs
2. Klarheit und Plausibilität der Forschungsfrage
3. Nachvollziehbarkeit der theoretischen und methodischen Verankerung
4. Originalität und Innovativität des Beitrags
5. Anschlussfähigkeit zum priorisierten Themenbereich

Ordnen Sie Ihr Abstract bitte einem Themenbereich zu und geben Sie, wenn möglich und sinnvoll, noch bis zu zwei weitere Themenbereiche an. Zudem gibt es die

Möglichkeit, Ihr Abstract über Schlagworte thematisch zu verorten (konzeptionelle Ausrichtung, Bildungsstufe, inhaltliche Schwerpunkte).

Der Umfang der Abstracts soll max. 3.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) betragen, bei Panel-Einreichungen insgesamt max. 15.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen).

Für die folgenden Formate können Beiträge eingereicht werden:

### **Sektionsvortrag**

Die zu den angegebenen Themenbereichen eingereichten Beiträge werden nach dem Review-Prozess zu Sektionen gebündelt. Für die Sektionen benennt der erweiterte Vorbereitungsausschuss je zwei Moderator:innen, die für die weitere organisatorische Arbeit die Verantwortung übernehmen. In allen Sektionen soll das Tagungsthema eine durchgängige Diskussionsperspektive bilden.

### **Posterpräsentation**

Dieses Format soll als Forum zur Diskussion laufender Promotions-, Habilitations- und anderer Projekte dienen. Auch die Vorstellung eines abgeschlossenen Projekts, das den deutschdidaktischen Diskurs bereichert, ist möglich. Auch die Poster werden reviewt, wobei dem Stand des Forschungsprozesses in besonderer Weise Rechnung getragen wird. Die Poster werden in einer eigenen Postersektion präsentiert. Auf einer Abschlussveranstaltung wird ein Posterpreis vergeben (Publikumspreis).

### **Panel**

Zu bestimmten, ggf. auch domänenübergreifenden Fragestellungen können Wissenschaftler:innen ein Panel vorschlagen, das neben einer Einführung *drei bis vier Beiträge* umfasst. Die gewählten Fragestellungen können das Tagungsthema adressieren, aber auch davon unabhängig sein. Die einzelnen Panelbeiträge dürfen nicht aus demselben Projektzusammenhang stammen, sollten unterschiedliche Perspektiven auf ein Thema eröffnen und im Rahmen des Panels gemeinsam diskutiert werden. Zur Einreichung eines Panels, die von einer verantwortlichen Person vorgenommen wird, gehören

- (1) Rahmentext (max. 3000 Zeichen inkl. Leerzeichen), bestehend aus Titel, thematischer Skizze, Panelstruktur, Namen der beitragenden Personen;
- (2) die Abstracts der Beiträge (je max. 3000 Zeichen inkl. Leerzeichen).

Die Panels werden in ihrer Gesamtheit im Review-Verfahren bewertet. Die für das Panel verantwortliche Person wird als Moderator:in vorgesehen.

### **Mitarbeit als Reviewer:in**

Darüber hinaus bitten wir im Bereich der Deutschdidaktik qualifizierte Wissenschaftler:innen, am Review-Prozess mitzuwirken. Aufgabe der Reviewer:innen wird es sein, die eingereichten Abstracts für Vorträge und Posterpräsentationen

sowie Panel-Vorschläge zu bewerten. Auf der Grundlage dieser Bewertungen entscheidet der erweiterte Vorbereitungsausschuss über die Annahme oder Ablehnung der Einreichungen. Bei Interesse an einer Review-Tätigkeit registrieren Sie sich bitte bis zum 01.11.2021 im entsprechenden Feld auf der Website zur Tagung.

### **Deadlines**

Abstracts für Vorträge und Posterpräsentationen sowie Panel-Vorschläge können bis zum 01.11.2021 auf der Website zur Tagung eingereicht werden.

### **Website zur Tagung**

<https://sdd2022.univie.ac.at>

### **Kontakt für Rückfragen**

[sdd2022.germanistik@univie.ac.at](mailto:sdd2022.germanistik@univie.ac.at)

## **Darstellung der Themenbereiche**

### **1. Politische Dimensionen der Deutschdidaktik: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft**

Der Deutschunterricht gehört zu den Schulfächern, die in besonderer Weise von politischer Einflussnahme betroffen sind. Seine Geschichte wurzelt bekanntlich in der Entstehung der Nationalstaaten, deren Selbstverständnis wesentlich durch die jeweils geltenden Amts-, Gerichts- und Schulsprachen geprägt wurde und wird. Kenntnis und kompetenter Gebrauch der legitimierten Sprache(-n) sind folglich unumgänglich für politische und kulturelle Teilhabe. Daneben wird nationale Identität über Kultur konstruiert und der Staat setzt auch bei dieser Homogenisierung ausgiebig auf sein Monopol, erlaubterweise nicht nur physische, sondern auch symbolische Gewalt einzusetzen (vgl. Bourdieu). Die Wirkung im Bildungssystem und ganz besonders im Deutschunterricht, etwa durch Kanon und Literaturgeschichtsschreibung, ist immens.

Als noch junge Universitätsdisziplin war sich die Deutschdidaktik dieser sehr besonderen Stellung und Verantwortung des Faches in ihren Gründungsjahren durchaus bewusst. Mit der kommunikativen Kompetenz hatte sie sich ein durchaus politisches Leitziel gesetzt. Seit Mitte der 1980er Jahre ist aber – parallel zur Verabschiedung der 68er Bewegung – ein deutliches Erlahmen an historischen, ökonomischen und politischen Frage- und Problemstellungen zu bemerken. Durch Fragen zur Kultur und Phänomenen des Kulturellen wurden die politischen Perspektiven wie in anderen Diskursen auch weitgehend verdrängt. Mit der Hinwendung zur Empirie scheinen sie auch vernachlässigbar, denn Forschung hat einem szientistischen Selbstverständnis folgend nicht Politik zu machen, sondern allenfalls

evidenzbasiert Politik zu beraten. Eine solche Haltung ignoriert aber, dass alle deutschdidaktischen Fragestellungen stets untrennbar mit politischen Normentscheidungen verbunden sind und bewusst oder unbewusst politische Wirksamkeit entfalten.

Dieser Themenblock versteht sich als Forum, in dem grundsätzliche Fragen des Wiener Tagungsthemas erörtert werden. Erwünscht sind daher alle Beiträge, die sich teildisziplinübergreifend mit deutschdidaktischen Dimensionen des Politischen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen. Ziel ist es auszuloten, wie sich Politik und das Politische in der Deutschdidaktik konstituieren, um deren Potenzial bzw. Gewalt sichtbar zu machen und zu diskutieren. Dazu präferieren wir einen weiten Politikbegriff, der nicht nur Institutionen und dezidiert politische Interventionen und Aktivitäten umfasst, sondern auch das Politische als menschliches Strukturprinzip und Subjektivierungsweise inkludiert. Dabei geht es um Fragen der Gesellschaft und Gerechtigkeit, Ökonomie und Gleichheit, Wissen und Macht, Diskurse und Praktiken. Von besonderem Interesse sind politische Aspekte, die seit einiger Zeit in politischer Theorie und Bildungskontexten diskutiert wurden, wie Fragen der (Post-)Demokratie und politischen Teilhabe, der Globalisierung und Nachhaltigkeit, der (Un-)Gleichheit und Intersektionalität.

Zwei lernbereichsübergreifende Perspektiven der Politik bieten sich hier an: Zum einen geht es um die Politik *der* Deutschdidaktik, bei der die Prozesse der Institutionalisierung und der Interventionen, deren Kämpfe und Ausschlüsse unter die Lupe genommen werden. Von besonderem Interesse sind Auseinandersetzungen mit gegenwärtigen Tendenzen deutschdidaktischer Institutionen, auch im Ländervergleich, die sich zwischen politischer Abstinenz und der Partizipation an der Renaissance des Politischen auffächern, ebenso wie Entwürfe für eine politische Reflektiertheit oder Politisierung der Deutschdidaktik. Zum anderen interessiert die Politik *in der* Deutschdidaktik und dementsprechend Politik als Gegenstand des Unterrichtsfachs Deutsch. Mögliche Themen wären hier: Politische Partizipation und Marginalisierung, Machtverhältnisse und Institutionen, politische Identitäten, nationale und transnationale Konzepte wie Global Citizenship Education, Migrationsgesellschaft und Postkolonialismus, politische Leidenschaften und Agency, Ökologie und Nachhaltigkeitsziele.

## 2. Das Politische in der Sprachdidaktik: Sprache – Macht – Normen

„Wir wollen übrigens das Wort nicht verachten. Es ist doch ein mächtiges Instrument . . .“ (Sigmund Freud). In der Kommunikations-, Urteils- und Kritikfähigkeit – allesamt zentrale Leitvorstellungen der Sprachdidaktik – liegt ein Schlüssel zur individuellen Mündigkeit sowie zur gesellschaftlichen und politischen Teilhabe. Die Berührungspunkte zwischen Sprachdidaktik und politischen Perspektiven sind dabei vielfältig und reichen von strukturellen, also bildungspolitischen und institutionellen Vorgaben (z. B. Lehrpläne, Bildungsstandards, Schulunterrichtsgesetze, standardisierte Prüfungen und Testungen) über gesellschaftlich bzw. institutionell

gesetzte Sprachnormen bis hin zu den inhaltlich-thematischen Kerngebieten der Sprachdidaktik. Nicht immer ist der Politikbezug so offenkundig wie etwa bei konkreten inhaltlichen Vorgaben in handlungsleitenden Dokumenten – Sprache an sich hat zudem auch mit Macht zu tun, mit individueller Ermächtigung, mit demokratischer Mitbestimmung und letztlich mit Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Geschehen.

Auch die Sprachdidaktik weist Spannungsfelder auf: etwa die Beherrschung der Standardsprache (Bildungssprache) als gesetzte Zielvorgabe und als schulisches Selektionsinstrument oder die Notwendigkeit des Individuums, auf produktive wie rezeptive standard- und bildungssprachliche Kompetenzen zurückgreifen zu müssen, um erfolgreich an zentralen Bereichen der Gesellschaft partizipieren zu können (z. B. Zugang zu Information, zu Recht, zu Ämtern, beruflicher Erfolg). Normative Setzungen durchziehen zudem sämtliche Kerngebiete der Sprachdidaktik und lassen sich etwa bei Textnormen, orthographischen und grammatischen Normen, im mündlichen wie im schriftlichen Bereich ausmachen. Gleichmaßen stellt das Hinterfragen von sprachlichen Normen ein Lehrziel dar. Nicht zuletzt ist auch der Umgang mit sprachlichen Normen geprägt von (asymmetrischen) Machtverhältnissen zwischen Heranwachsenden und „Sprachnormautoritäten“.

Beiträge zum Themenschwerpunkt können verschiedene Perspektiven und Berührungspunkte ansprechen, wie zum Beispiel:

- institutionelle Normerwartungen und gesellschaftlicher Sprachwandel;
- Sprache als Instrument der Selbstermächtigung und Gegenstand der Ideologiekritik;
- Macht – Sprache – Identität(-en);
- staatliche oder parteipolitische Einflüsse auf die Sprachdidaktik;
- Macht und Grenzen von staatlichen/regionalen Normierungsinstanzen;
- Vielerlei Deutsch – plurizentrische Variation und innere Mehrsprachigkeit – Konsequenzen für die Sprachdidaktik;
- Mehrsprachigkeit – Minderheitensprachen – Macht durch Sprache;
- Verknüpfung politischer Rechte mit Sprachen und Sprachkenntnissen;
- standardisierte Prüfungsformate, Testungen und Sprachkompetenzmessungen;
- Sprache in der Politik.

### 3. Perspektiven einer politischen Literatur- und Mediendidaktik

Eine politische Literatur- und Mediendidaktik geht von gegenwärtigen, gesellschaftlich relevanten Problemlagen aus. Dazu gehört seit Jahren eine zunehmende sozioökonomische Spaltung der Gesellschaft, mit der sich auch Fragen von kultureller Teilhabe, Bildungs- und Chancengerechtigkeit verknüpfen. Verstärkt wurde diese Spaltung aufgrund der großen Fluchtbewegungen 2015 und der Corona-Krise, die sowohl einen Vertrauensverlust der Bürger:innen in demokratische Systeme als

auch einen Rechtsruck zur Folge hatten bzw. haben, der mit dem In-Frage-Stellen demokratischer Werte einhergeht. Damit ist der formale staatliche Rahmen der Demokratie gefährdet, der nur dann als gesichert und stabil angesehen werden kann, wenn Demokratie auch kulturell-gesellschaftlich verankert und gelebte gesellschaftliche Praxis ist. Schule und somit Deutschunterricht, aber auch die Lehrer:innenbildung an Universitäten und Hochschulen stehen folglich in der Pflicht, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Ausgangspunkt von Überlegungen der Literatur- und Mediendidaktik können ihre spezifischen Gegenstände, Methoden und Ziele sein, die an demokratiepädagogische Konzepte oder solche zur politischen Bildung anzubinden sind. So unterschiedlich diese Konzepte auch sein mögen, sie alle lassen sich nach Hedtke (2021) in einem Koordinatensystem mit folgenden Komponenten verorten: Demokratisierung, Bürger:in, Machtbeteiligung, Akzeptanz, Zivilisierung, Ökonomisierung, Staat/Demokratie, Mitmachen, Kritik und Politisierung. Diese gilt es mit bewährten traditionellen Bildungszielen zu verknüpfen: materialer wie formaler Bildung, ästhetischer, personaler, ethisch-moralischer Bildung sowie kultureller und interkultureller Bildung.

Vorgestellt und diskutiert werden sollen zum Tagungsthema passende Forschungsprojekte, die sich mit literarischen wie nicht-literarischen Texten, mit „intermedialen Transpositionen“ (Wolf 2019, S. 31) für Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche befassen, mit ihrem Einsatz in Schule und Hochschule, evtl. in Kooperation mit außerschulischen Institutionen – theoretisch/konstruktiv wie empirisch/rekonstruktiv. Lohnend wäre dabei auch eine Selbstbefragung: Welchen impliziten und expliziten Normsetzungen unterliegt die Forschung einer auf dieselbe Praxis bezogenen Disziplin, auf die sie gleichzeitig steuernd Einfluss nimmt?

Zur Sprache kommen könnten beispielsweise

- in literarischen Texten und Medien verhandelte (gesellschafts-)politisch relevante aktuelle Themen – Flucht und Migration, Klimawandel oder Digitalisierung;
- die je spezifische Art der literarästhetischen Inszenierung, die beispielsweise durch Perspektivierung, Wertung oder Mechanismen der Verfremdung und Strategien der Manipulation zur Ausbildung von Aufmerksamkeit, Irritationsbereitschaft, Ambiguitätstoleranz und einer eigenen Positionierung herausfordert;
- daraus resultierende Anforderungen an Textauswahl – auch vor dem Hintergrund der Debatten zu Cancel Culture, Tabus und (Selbst-)Zensur –, Darbietung und Rezeption;
- mit dem Einsatz verbundene Zielsetzungen, etwa Überlegungen zu Ermöglichungsbedingungen politischer, kultureller und sprachlicher Teilhabe durch Literatur und Medien, aber auch das in Pandemiezeiten vornehmlich im digitalen Raum stattfindende literarische Leben der Gegenwart.

## Literatur

Hedtke, R. (2021): Politische Bildung und Demokratiebildung. Ein schwieriges Verhältnis. Vortrag mit Power Point im Rahmen des 2. Austauschtreffens „Demokratiebildung als (hoch-)schulische Querschnittsaufgabe und demokratisch-politische Bildung als Prinzip der Lehrer\*innen-Bildung!“ an der Universität Bielefeld am 03.02.2021, Folie 10.

Wolf, W. (2019): Das Feld der Intermedialität im Überblick. In: Maiwald, K. (Hg.): Intermedialität. Formen – Diskurse – Didaktik. Baltmannsweiler: Schneider, 23–48.

### 4. Kulturen des Digitalen als politische Herausforderung

Die Deutschdidaktik arbeitet mit Begriffen, die sowohl einen gesellschaftlichen Wandel andeuten (z. B. die Digitalität, das Digitale, die Digitalisierung, die – auch – digital geprägte Welt) als auch die am Unterricht Beteiligten neu zu beschreiben versuchen (z. B. digital natives/immigrants, Prosumer:in, Producer:in, User:in/Maker:in). Eine Klärung dieser Begriffe und eine auch machtkritische Reflexion der damit verbundenen Ansätze, z. B. der Partizipationskultur (Jenkins), der Kultur der Digitalität (Stalder) oder der 21st-Century-Skills, aus deutschdidaktischer Perspektive stehen noch aus.

In Bezug auf den Deutschunterricht wäre zu untersuchen, inwiefern sich Lerngegenstände und ihre Vermittlung unter Bedingungen der Digitalisierung verändern und wie sich Schüler:innen z. B. mittels Texte der Kinder- und Jugendliteratur, filmischer oder journalistischer Medien, Computerspielen und Programmierportalen mit digitalen Kulturen auseinandersetzen bzw. diese mitgestalten können. Besonders hervorzuheben sind explorative Zugänge, z. B. das Aushandeln von virtuell Erlebtem mit Bezug zur politischen Bildung und zu Fragen von Diversität und Gender. Im Zusammenhang mit sogenannten smarten Lernumgebungen sowie mediengestützten Formen des Distanzunterrichts entwickeln sich literale Praxen, die wiederum eine Erweiterung etablierter deutschdidaktischer Modelle oder den Blick auf Verfahren anderer Bezugswissenschaften erfordern.

Politische Herausforderungen im Zusammenhang mit Phänomenen des Digitalen äußern sich u. a. in der stets neu auszutarierenden Relation Mensch-Maschine; im Streit um das spezifisch Anthropologische/Humane, das technischen Neuerungen gegenüber widerständig bleibt, sowie in der Dominanz weniger Konzerne im digitalen Kapitalismus und in der materiellen Produktion von Digitalität (wer profitiert?; wer verliert?). Politische, ökonomische und bildungstheoretische Implikationen von Algorithmizität sind mit großer Dringlichkeit einer kritischen Diskussion zugänglich zu machen, da sie auch das (hoch-)schulische Handlungsfeld der Deutschdidaktik beeinflussen. Weitere Fragen schließen sich an, z. B. danach, wie Medien Vermittlungsprozesse prägen, über welches medienhistorische Wissen Deutschlehrkräfte verfügen sollten und wie Prozesse der Subjektkonstituierung erlebt werden, wenn diese in seriell oder rhizomartig organisierten Netzwerken stattfinden.

Wir freuen uns über die Einreichung von Vortrags-Abstracts und Panel-Vorschlägen zu u. a. folgenden Schwerpunkten:

- Standortbestimmungen der Deutschdidaktik zu diesen und anderen politischen Herausforderungen der digitalen Kulturen;
- Klärung und (machtkritische) Reflexion von Begrifflichkeiten der Arbeitsfelder „Digitalisierung“, „Digitalität“, „Social Web“ und ihrer deutschdidaktischen Implikationen, z. B. hinsichtlich literatur- und sprachdidaktischer Modelle;
- Veränderung von Lese- und Mediensozialisation und Wandel rezeptionsästhetischer Gewohnheiten/Gewissheiten angesichts digitaler Räume;
- soziale Interaktion und sprachliches Handeln in digital gesteuerten Vermittlungs- und Verständigungsprozessen des Deutschunterrichts;
- materielle und ökonomische Aspekte der Produktion von Digitalität, auch in Bezug auf die (Lehrkräfte-)Bildung im Fach Deutsch.

## 5. Inklusion und Umgang mit Heterogenität

Spätestens seit die Bildungspolitik im Zuge gesellschaftlichen Wandels das Ziel der schulischen Inklusion normativ gesetzt hat, ist auch für die Deutschdidaktik der Anspruch auf Chancengleichheit und adäquate Gelegenheiten für sprachlich-literarisches Lernen in zunehmend heterogenen Lerngruppen zum drängenden Thema geworden. Damit verbunden ist die – implizite oder explizite – Forderung, die deutschdidaktischen Praktiken sowie tradierte Lerngegenstände und -ziele und auch das eigene Forschen neu zu reflektieren. In den letzten Jahren sind zahlreiche (z. T. interdisziplinäre) sprach-, literatur- und mediendidaktische Forschungsprojekte entstanden, die je unterschiedliche Facetten von Inklusion und dem Umgang mit Heterogenität im Deutschunterricht fokussieren. Dennoch sind die Desiderate der Theoriebildung und der empirischen Forschung nach wie vor vielfältig. Beiträge zum Themenbereich können alle Facetten bzw. die Beforschung unterschiedlicher Aspekte betreffen; so z. B.:

- Dimensionen von Diversität (u. a. Sprache, Geschlecht, Behinderung, soziale Herkunft, Kultur) im Deutschunterricht, auch aus intersektionaler Perspektive;
- domänenspezifisches Lehren und Lernen in inklusiven Settings (gemeinsames Lernen, kooperatives Lernen), in allen Lern- und Kompetenzbereichen des Fachs;
- Inklusion als Thema im Kontext von Lehrer:innen-Professionalisierung;
- Desiderate der Angebotsvielfalt, der Differenzierung von kognitiven, körperlich-sinnlichen, performativen, medialen Zugängen zu sprachlichen und/oder literarisch-ästhetischen Lerngegenständen;
- Unterrichtsmaterialien und Aufgabenformate aus kompensatorischer und/oder diversifizierender Perspektive;
- (Nicht-)Relevanz und Angemessenheit von Sachtexten und literarischen Texten in einfacher/Leichter Sprache;

- Zusammenhang zwischen Partizipation und sprachlich-literarischem/medialem Lernen (Was genau bedeutet es, an Kultur, Gesellschaft, Politik zu „partizipieren“ und inwiefern tragen dazu schulisch vermittelte sprachliche und mediale Kompetenzen bzw. literarästhetisches Lernen in der Schule bei?).

Die Breite des Spektrums und sein Querschnittcharakter haben in der deutschdidaktischen Inklusionsforschung vielleicht zwangsläufig zu diversen „Spannungsfeldern“ geführt, die als solche auch nach disziplinenübergreifenden Reflexionen innerhalb der Deutschdidaktik verlangen. Dabei ruft im Lichte des Symposium-Rahmenthemas die Diskussionswürdigkeit des Begriffs „Inklusion“ und die Tatsache, dass schulische Inklusion ein Politikum an sich darstellt, im Besonderen Desiderate einer kritischen Auseinandersetzung auf. Über den politisch-gesellschaftlichen Rahmen ihrer eigenen Forschung reflektiert die deutschdidaktische Inklusionsforschung allerdings bisher selten. Gleichwohl werden hier ebenso relevante Fragen aufgeworfen:

Besteht die Aufgabe der Disziplin z. B. ausschließlich in der Suche nach einer angemessenen Umsetzung des normativ gesetzten Inklusionsanspruchs? Oder müsste ihre Rolle als (politisch unabhängige) Forschungsdisziplin nicht noch stärker in der (kritischen) Reflexion liegen? Und inwiefern gälte es, die politischen Schlagworte „Teilhabe“ und „Partizipation“ expliziter deutschdidaktisch perspektiviert zu reflektieren? Denn auch in Bezug auf Letztere entstehen Spannungsfelder durch die politischen Rahmenbedingungen von Deutschunterricht: Einerseits ist die Teilhabe aller Schüler:innen programmatisches Ziel, andererseits formulieren bildungspolitische Dokumente, wie die KMK-Bildungsstandards in Deutschland, eine Art „Mindeststandard“ als Bedingung für gesellschaftliche Teilhabe. Dabei ist klar, dass nicht alle Lernenden im Laufe ihrer Bildungskarriere diese Bedingung erfüllen können. Was sind hier die Vorschläge der deutschdidaktischen Inklusionsforschung? Worauf sollte Deutschunterricht bei seinen Lernzielen ausgerichtet sein? Auch im Kontext solcherart metareflexiver Diskurse möchte dieser Themenbereich Raum für mögliche Beiträge geben.

## 6. Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache

Sprachliche Bildung und Förderung stehen unter starkem politischem Einfluss, v. a. Innen- und Außenpolitik, Migrations- und Bildungspolitik sind für das Arbeits- und Forschungsfeld von großer Bedeutung. Seit der Zeit der Gastarbeiter:innenanwerbung in den 1960er Jahren determiniert das Politische die pädagogischen Arbeiten mit Menschen mit Deutsch als Zweitsprache sowie die Ausbildung von Lehrkräften, die mit Menschen mit Deutsch als Zweitsprache arbeiten, an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Nicht selten bestehen dabei zum Teil erhebliche Dissonanzen zwischen pädagogischen und sprachdidaktischen Anliegen auf der einen und politischen Interessen auf der anderen Seite. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und (bildungs-)politische Vorgaben beeinflussen die Möglichkeiten und

Grenzen der Sprachbildung entscheidend, sie bestimmen einerseits z. B. die ständig variierende Größe und Zusammensetzung von Lerngruppen sowie Sprachbildungsziele und nehmen andererseits Einfluss auf die Curricula der Lehrer:innenbildung.

Der Themenschwerpunkt „Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache“ lädt dazu ein, sich vor diesem Hintergrund mit den drei verschiedenen Dimensionen von Politik auseinanderzusetzen und in interdisziplinäre Diskussionen zu treten: Hinsichtlich *polity* kann und soll eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, wie Strukturen, Traditionen und Ordnungen einer Gesellschaft ihre Bildungsinstitutionen und damit verbunden auch Sprachbildungsprozesse allgemein und Deutsch-als-Zweitsprache-Unterricht im Speziellen bestimmen, stattfinden. In Bezug auf die Dimension *policy* können und sollen bildungspolitische und -administrative Initiativen und Vorgaben zu Sprachbildung und Deutsch als Zweitsprache in den Blick genommen werden. Die dritte Dimension, *politics*, lenkt den Fokus auf Fragen der Durchsetzung von Anliegen verschiedener Interessensgruppen der sprachlichen Bildung im Rahmen gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

Konkret können und sollen

- die Bedeutung von Mehrsprachigkeit in der Migrationsgesellschaft und Fragen der strukturellen Verankerung des Umgangs mit Mehrsprachigkeit in Bildungssystemen;
- wirkende normative und tradierte Muster hinsichtlich Sprachbildung, Deutsch als Zweitsprache und Mehrsprachigkeit in den drei Dimensionen des Politischen;
- die Rolle der DaZ-Didaktik in ein- und mehrsprachigen Modellen sprachlicher Bildung;
- Lese- und Schreibförderung von mehrsprachigen Lernenden;
- der Umgang mit anderen Erst- und Familiensprachen als Deutsch sowie die Einstellungen von Lehrkräften bzw. der Politik zu Mehrsprachigkeit;
- sprachliche Interessen von Lerner:innen, Lehrer:innen und Dozent:innen sowie
- Werteerziehung, Politik und Politisches als Gegenstände und Themen der Sprachbildung und des Deutsch-als-Zweitsprache-Unterrichts aus deutschdidaktischer und/oder migrationspädagogischer Perspektive analysiert und kritisch diskutiert werden.

## 7. Literar- und medienästhetisches Lernen

Das literar- und medienästhetische Lernen hat immer auch politische Dimensionen. So ermöglicht es z. B., das Spannungsfeld zwischen Individuum, Gesellschaft(-en) und Kultur(-en) besser zu verstehen, zu artikulieren oder durch Probehandeln Konflikte und Lösungsalternativen durchzuspielen. Zudem ist kulturelle Teilhabe ein Grundrecht aller Menschen. Welche Kompetenzen Lernende im Sinne dieser Teilhabe jedoch ausbilden sollen, ist ebenfalls eine politische Frage.

Nicht zuletzt ist der Literaturunterricht in seiner medialen Vielfalt selbst zugleich Ort und Beispiel für die Gestaltung öffentlichen Lebens im Sinne politischer Kultur

und wird daher mit normativen Anforderungen des öffentlichen Diskurses und der Bildungspolitik im Besonderen konfrontiert. Literatur-, Theater- und Medien- didaktik sind dabei –auch im Hinblick auf die Professionalisierung angehender Lehrkräfte –in der Pflicht, die politischen und ideologischen Implikationen ihrer Gegenstände, Konzeptionen und Unterrichtsmethoden sowie ihrer Forschungsmethodik zu reflektieren. Dazu gehört es auch, kritisch zu hinterfragen, inwiefern diese Aspekte bestimmte Zuschreibungen reproduzieren und (Macht-)Strukturen festigen.

Willkommen sind Beiträge zum literar- und medienästhetischen Lernen aus der empirischen und der theoriebildenden Forschung, die sich z.B. mit folgenden Fragen befassen:

Welches Potenzial haben verschiedene Gegenstände für ein solchermaßen konturiertes literar- und medienästhetisches Lernen? Dazu gehören literarische Texte, Theateraufführungen/-inszenierungen und Performances, Filme, Hörmedien, digitale Spiele, Comics und Graphic Novels, Kinder- und Jugendmedien. Welche rezeptiven und produktiven Fähigkeiten benötigen Lernende im Umgang mit den jeweiligen medialen Besonderheiten, aber auch mit den inter- und transmedialen Beziehungen?

Wie können kanonische Fragen unter Berücksichtigung von Partizipation und Inklusivität und in einer Kultur der Digitalität neu verhandelt werden? Wie lassen sich auch Kritik- und Demokratiefähigkeit an kanonischen und nicht-kanonischen Gegenständen fördern? Welche Handlungsformen und Zuschreibungen werden durch verschiedene Gegenstände implizit und explizit aufgerufen und wie kann damit reflektiert umgegangen werden?

Welche Methoden und Konzeptionen des literatur- und medienästhetischen Lernens sind in Hinblick auf eine (auch politisch zu denkende) Lernkultur angemessen? Unter welchen gesellschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Bedingungen findet literatur- und medienästhetisches Lernen statt und wie sind diese konzeptionell zu berücksichtigen?

Wie können bzw. sollen Lehr-/Lernprozesse im Literaturunterricht und an außerschulischen Orten durch qualitative und quantitative empirische Forschungsmethoden erforscht werden? Wie können Literatur-, Theater- und Mediendidaktik als Forschungsdisziplinen ihrer Verantwortung in Hinblick auf literar- und medienästhetische Lernziele und eine entsprechende Professionalisierung angehender Lehrkräfte gerecht werden? Inwiefern ist der Forschungsdiskurs in seinen Prämissen, Modellierungen und Schlussfolgerungen zu diesem Themenbereich politisch durch In- und Exklusionsmechanismen geprägt?

## 8. Sprache und Sprachgebrauch

Soziale, gesellschaftliche und politische Entwicklungen prägen die Lebenswelt von Lehrenden ebenso wie die von Schüler\*innen. Der Einfluss dieser Entwicklungen auf die „sprachliche Welt“, die uns umgibt, ist unbestritten. Das Lernen über Sprache(n) und ihren Gebrauch ermöglicht somit auch ein Lernen über soziale, gesellschaftliche und politische Determinanten, die unsere Lebenswelt und unsere Sichtweisen beeinflussen, und ist damit Voraussetzung für eine gleichberechtigte und emanzipierte Teilhabe. Für Beiträge zu diesem Themenbereich bietet sich der folgende Rahmen an:

Sprachbetrachtung versteht sich als integrativer Fachbereich innerhalb des Faches Deutsch, der vielfältige Beziehungen zu anderen Bereichen wie Lesen, Schreiben, Sprechen und Zuhören aufweist. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei, Lernenden mit unterschiedlichen Voraussetzungen eine gesellschaftliche Teilhabe durch den Erwerb bildungssprachlicher und schriftstruktureller Kompetenzen zu ermöglichen. Hierzu zählt das Anbahnen eines literalen Sprachaufbaus in allen Bildungsphasen (rezeptiv wie produktiv beim Lesen, Schreiben, Sprechen und Zuhören z. B. auch im sprachsensiblen Fachunterricht im Umgang mit fach- und bildungssprachlichen Informationstexten oder literarischen Texten).

Im Zentrum stehen Unterrichtsgegenstände, die zu Bildungswissen mit eigenem Wert und zu Gebrauchswissen zur Steuerung des eigenen sprachlichen Handelns führen sollen. Neben sprachsystematischer Grammatikarbeit finden sich auch Unterrichtsgegenstände, die einen stark kommunikationsbezogenen Charakter aufweisen. Sie können u. a. die Betrachtung und Reflexion öffentlichen Sprach- und Schriftgebrauchs beinhalten (Fake News, Wahrheitsdiskurse, political correctness, framing, Rassismus in der Sprache, Analyse von Nachrichten und politischen Reden, Sprache und soziale Ungleichheit, Sprache und Gewalt, bewusste Verletzung orthographischer Normen, Orthographie als Stigmatisierungsmerkmal und Spielfeld politischer Interessen).

In schulischen Kontexten ist ein Sprachunterricht relevant, der sich an eine heterogene Schülerschaft richtet. Die Untersuchung von Lehr-/Lernaktivitäten sowie Lernleistungen unter Berücksichtigung sozialer Ungleichheit ist daher ein zentrales Forschungsfeld. Mit Blick auf Lernende mit heterogenen Voraussetzungen stellen sich Fragen nach einer Verbindung von Spracherwerb und -reflexion, nach im- und explizitem Lernen und nach der Nutzung innerer und äußerer Mehrsprachigkeit als Ressource für Sprachbetrachtungsaktivitäten (z. B. durch Sprachvergleiche). Mit Blick auf Lernende mit verschiedenen Forder- oder Förderbedarfen gilt es, adaptive Zugänge zu finden, Unterrichtsmedien nach deren Passung und Kompetenzorientierung zu analysieren sowie Prozesse nach Merkmalen „guten Unterrichts“ zu untersuchen. Einstellungen und Vorstellungen von Lehrenden und Lernenden prägen Unterricht nachhaltig und sind daher ebenfalls von Interesse.

Mit Blick auf bildungspolitische Aktivitäten und deren Rückwirkung auf die Praxis in Schulen und in der Lehrerbildung eröffnen sich Fragen zum Ausgleich sozialer Disparitäten und Forschungsfelder zu historischen und aktuellen Dimensionen der Curriculum-Entwicklung, zu Potenzialen und Grenzen von Leistungserhebungen sowie zur Aufgaben- und Testentwicklung und deren Einflüsse auf Lehr- und Lernprozesse.

## 9. Lesen

Lesen ist unter anderem Genuss, Voraussetzung für fachspezifisches Lernen, Bedingung im Umgang mit (vermeintlichen) Fakten und somit Teilhabe. Das Bildungssystem ermöglicht jedoch nicht allen Kindern und Jugendlichen diese Teilhabe. Regelmäßig demonstrieren u. a. PISA und IGLU, dass Bildungserfolg eng mit dem sozioökonomischen und soziokulturellen Status der Eltern verknüpft ist. Die PISA-Sonderauswertung 2021 zeigte, dass knapp die Hälfte der 15-Jährigen nicht zwischen Fakten und Meinungen unterscheiden können. Was bedeutet das für die Demokratiebildung? Das Bildungswesen selbst reproduziert die soziale Ungerechtigkeit, zum Beispiel dadurch, dass die Mitarbeit der Eltern im Schulsystem strukturell vorausgesetzt wird (El-Mafaalani 2020, S. 83). Dies dürfte gerade auch beim Lesen eine entscheidende Rolle spielen, denn „Lesen üben“ wird nicht selten ins Elternhaus ausgelagert.

Trotz großer Wertschätzung des Lesens ist die in den Leseunterricht investierte Zeit in den deutschsprachigen Ländern im europäischen Vergleich insgesamt eher gering (Stahns et al. 2017; Schmich et al. 2017). Obwohl wissenschaftliche Befunde zu Aspekten einer systematischen und nachhaltigen Leseförderung vorhanden sind, setzen Lehrkräfte nach wie vor auf traditionelle und etablierte Routinen und Handlungsweisen wie etwa das „Reihumlesen“ (Kraus, Wild, Schilcher & Hilbert i. V.), sodass der Effekt gering bleibt. Selbst wenn Lehrkräfte wissen, welches Training wie eingesetzt werden könnte, werden langfristig etablierte Handlungsweisen zugunsten neuer, scheinbar erfolgsunsicherer Vorgehensweisen nicht aufgegeben (Philipp/Scherf 2012; Anmarkrud/Bråten 2012).

Die große – auch öffentliche und mediale – Aufmerksamkeit, die den Ergebnissen zum Lesen in den großen Large-Scale-Studien zugemessen wird, zeigt, dass bereits der Platz im Ranking der Nationen eine politische Bedeutung hat, sagt er doch etwas über die zentrale Schlüsselkompetenz von Schüler:innen aus. Auch die longitudinalen Verlaufskurven, die zeigen, ob es einem Land gelingt, sein Bildungssystem – und darin die Leseförderung als Indikator – so aufzustellen, dass es zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung kommt, sind Ausweis für die Innovationskraft des Schulsystems und die Professionalität der Lehrkräfte. Dies erzeugt auf bildungspolitischer Seite Handlungsdruck, wie zahlreiche Leseinitiativen in den Ländern zeigen (vgl. z. B. die BISS-Initiative).

Auch in der Forschung zur Lesediagnostik und -förderung haben sich dadurch vielfältige Forschungsgebiete entwickelt: Das reicht von Studien, die sich mit der

Erfassung und dem Aufbau basaler Kompetenzen wie der Leseflüssigkeit beschäftigen, bis zum Erwerb von Strategien, die dem Analysieren von Fake News dienen, es schließt Fragen zu den individuellen Einflussfaktoren auf die Lesekompetenz (Arbeitsgedächtnis, Wortschatz, Leistungsmotivation) ebenso ein wie die Frage nach den Lesesozialisationsbedingungen in Familie, Gesellschaft und Schule und die Professionalisierung von Lehrkräften für ihre Aufgabe als Lesevermittler:innen. Der Themenbereich umspannt Altersstufen von der Vorschule, über Grund- und Sekundarschulen bis hin zur Universität.

## Literatur

- Anmarkrud, Ø.; Bråten, I. (2012): Naturally-Occurring Comprehension Strategies Instruction in 9th-Grade Language Arts Classrooms. In: *Scandinavian Journal of Educational Research*, 56 (6), 591–623.
- El-Mafaalani, A. (2020): *Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Kraus, E.; Wild, J.; Schilcher, A.; Hilbert, S. (i. V.): Reading Related Activities in Second Grade and Their Effect on Fluency. An Evaluation of Teachers' Classroom Practices.
- Philipp, M.; Scherf, D. (2012): Die zentrale Bedeutung der Lehrkraft für die Vermittlung selbstregulierten Lesens. In: Philipp, M.; Schilcher, A. (Hgg.): *Selbstreguliertes Lesen. Ein Überblick über wirksame Förderansätze*. Seelze: Kallmeyer, 226–242.
- Schmich, J.; Breit, S.; Lanzdorf, R.; Itzlinger-Bruneforth, U. (2017): Schulischer Kontext: Leseunterricht, Fortbildung und Schulressourcen. In: Wallner-Paschon, C.; Itzlinger-Bruneforth, U.; Schreiner, C. (Hgg.): *PIRLS 2016. Die Lesekompetenz am Ende der Volksschule. Erste Ergebnisse*. Graz: Leykam, 83–102.
- Stahns, R.; Rieser, S.; Lankes, E. (2017): Unterrichtsführung, Sozialklima und kognitive Aktivierung im Deutschunterricht in vierten Klassen. In: Hußmann, A.; Wendt, H.; Bos, W.; Bremerich-Vos, A.; Kasper, D.; Lankes, E.; McElvany, N.; Stubbe, T.C.; Valtin, R. (Hgg.): *IGLU 2016. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. Münster, New York: Waxmann, 251–278.

## 10. Schreiben

Schreiben hat für individuelle Entwicklung und gesellschaftliche Kommunikation hohe Bedeutung. Politische Kommunikation erfolgt nach wie vor stark schriftsprachbasiert. Und die Fähigkeit, schriftsprachlich kompetent in variablen Situationen zu handeln und sich gewollt oder ungewollt kommunikativ zu positionieren, ist nicht nur in Social Media folgenreich. Auch die Wertschätzung einzelner (Teil-)Fähigkeiten in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten, die Frage, was richtiges und gutes Schreiben ist und wie es angemessen zu fördern ist, wirft (bildungs-)politische Fragen auf.

Der Themenbereich Schreiben ist aus didaktischer Sicht ein weiter: Schreiben rekuriert nicht nur auf Vorläufer- und Teilfähigkeiten, es vollzieht sich langfristig parallel und in Interaktion von Lesen und Schreiben, von Erst- und weiteren Sprachen und im Zusammenspiel von individuellen, institutionellen und gesellschaftlichen Faktoren.

Der Themenbereich ist offen für Einreichungen, die sich dem Thema Schreiben, Orthografie und Schriftspracherwerb aus verschiedenen Perspektiven nähern. In Hinblick auf das Tagungsthema sind mögliche Anknüpfungspunkte auf verschiedenen Ebenen von Akteurinnen und Akteuren:

- Heterogenität von Lerngruppen und deren Schreibunterricht;
- Individualisierung des Schreibenlernens und -lehrens;
- gesellschaftliche Veränderungen wie Digitalisierung und demografischer Wandel.

Wir laden Sie dazu ein, Beiträge einzureichen, die sich mit dem Schreiben aus empirischer bzw. theoretischer Sicht befassen. Beiträge mit thematischem Bezug zum Tagungsthema sind besonders willkommen.

## 11. Mündliche Kommunikation: Positionieren – Aushandeln – Partizipieren

Die Fähigkeit, mit Mitmenschen ähnlicher oder widerstreitender Ansichten und Werte in unmittelbarem kommunikativen Austausch zu treten, um gesellschaftliche Interessen und Veränderungen voranzubringen und/oder Konflikte zu lösen, ist zentral für demokratische Teilhabe. So war auch mit der Einrichtung des Lernbereichs „Mündliche Kommunikation“ in den 1970er Jahren ganz wesentlich das Ziel einer „Erziehung zur Mündigkeit“ verbunden: Schüler:innen sollten im Deutschunterricht auf politische Mitbestimmung vorbereitet werden und die dafür essenziellen kommunikativen Kompetenzen erlangen.

Auf dem 24. Symposium fragen wir danach, wie es mit der Dimension des Politischen für das „Sprechen und Zuhören“ rund fünfzig Jahre später aussieht. Hierfür stellen sowohl die interaktions- und gesprächsanalytische als auch die gesprächsdidaktische Forschung der letzten Jahre vielfältige theoretische und empirische Anknüpfungspunkte bereit. Zu denken ist hier beispielsweise an Arbeiten zur Aneignung und Vermittlung mündlicher Konflikt-, Argumentations- und Zuhörfähigkeiten, zu sozialen Aushandlungs- und Positionierungsprozessen (Kotthoff & Heller 2020) in (unterrichtlichen) Interaktionssituationen (z. B. Wissens- und Deutungsansprüche, Setzung moralischer oder sprachbezogener Normen) (Knoblauch et al. 2017) oder unter Bezugnahme auf Fragen ungleicher Partizipation an mündlichen Kommunikations- und Lernprozessen (z. B. Hauser/Nell-Tuor 2019; Quasthoff et al. 2021). Für den schulischen Deutschunterricht geht es auch um die Frage, wie die fachliche Auseinandersetzung mit genuinen Gegenständen des Deutschunterrichts (z. B. Rhetorik/Rede-Analyse, politischer Sprachgebrauch, literarische Deutungen, Sprachwandel) zur Entwicklung demokratieorientierten sprachlichen Handelns auf Seiten der Schüler:innen beitragen kann und welche Rolle Lehrkräften dabei zukommt, etwa als Gestalter:innen und Moderator:innen unterrichtlicher Prozesse oder als Sprachvorbild. Der letztere Aspekt ist verbunden auch mit der bildungspolitischen Frage danach, wer (angehenden) Lehrpersonen in

Aus- und Weiterbildung die entsprechenden überfachlichen Sprach- und Gesprächskompetenzen vermittelt.

Vor diesem Hintergrund sind Beiträge willkommen, die sich u. a. aus Forschungs- und/oder Entwicklungsperspektive mit folgenden Fragen befassen:

- Welche Aspekte mündlicher Kommunikation sind für die Demokratiebildung und Partizipation an politischen Prozessen besonders relevant? Welche Gegenstände des Deutschunterrichts bieten für deren Erwerb geeignete Anknüpfungspunkte?
- Wie vollziehen sich mündliche (Problem-)Aushandlungs- und Positionierungsprozesse (z. B. Argumentieren, Asymmetrien und soziale Kategorisierungen in Gesprächen) im Deutschunterricht? Wie werden Normen des mündlichen Sprachgebrauchs in der Kommunikation konstituiert?
- Wie können Schüler:innen im Deutschunterricht mündliche Sprachhandlungskompetenz für Konflikte und Problemlösungen erwerben? Wie kann die Partizipation unterschiedlicher Lernender gelingen?
- Wie können Lehrpersonen dafür professionalisiert werden, demokratieorientierte Interaktions- und Erwerbsprozesse anzuleiten, zu begleiten und zu reflektieren?

## Literatur

Hauser, S.; Nell-Tuor, N. (2019): Sprache und Partizipation im Schulfeld. Bern: hep der bildungsverlag.

Knoblauch, H.; Wiesner, E.; Isler, D.; Künzli, S. (2021): Wissen Lernen – Kommunikatives Wissen am Beispiel einer vorschulischen Bildungseinrichtung. In: Kraus, A.; Budde, J.; Hietzge, M., Wulf, Ch. (Hgg.) (2017): „Schweigendes“ Wissen in Lernen und Erziehung, Bildung und Sozialisation. Weinheim, Basel: Juventa, 813–825.

Kotthoff, H.; Heller, V. (2020): Ethnografien und Interaktionsanalysen im schulischen Feld. Diskursive Praktiken und Passungen interdisziplinär. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Quasthoff, U.; Heller, V.; Morek, M. (Hgg.) (2021): Diskurserwerb in Familie, Peergroup und Unterricht. Passungen und Teilhabechancen. Berlin: De Gruyter.

*Das Wiener Vorbereitungsteam, der SDD-Vorstand und die Mitglieder des erweiterten Vorbereitungsausschusses freuen sich auf zahlreiche Einreichungen!*

### **Für die Ausschreibungstexte verantwortlich:**

*Petra Anders, Bettina Bock, Marion Döll, Ricarda Freudenberg, Barbara Geist, Petra Josting, Matthis Kepser, Iris Kleinbub, Stefan Krammer, Miriam Langlotz, Nicole Marx, Christel Meier, Dieter Merlin, Miriam Morek, Sven Nickel, Maik Philipp, Volker Pietsch, Jutta Ransmayr, Björn Rothstein, Anita Schilcher, Anne Steiner, Kirstin Ulrich, Esther Wiesner, Sabine Zelger, Alexandra Zepter*